

Arbeit

TAGESZEITUNG der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Freitag, 25. Februar 1972

Preis 2 Kopeken

7. Jahrgang • Nr. 40 (1594)

Im Zentralkomitee der KP Kasachstans

Über den Aufruf der Teilnehmer der Republikberatung für Gemüsebau an alle Gemüsebauern der Republik

Das ZK der KP Kasachstans billigte den Aufruf der Teilnehmer der Republikberatung für Gemüsebau an alle Werktätigen des Gemüsebaus der Kasachischen SSR.

Kasachischen SSR, die Kasachische Konsumgenossenschaft und ihre lokalen Organe sind verpflichtet, den Aufruf der Teilnehmer der Republikberatung für Gemüsebau unter allen Gemüsebauern der Republik weitgehend zu erfüllen und zur Hebung der Ackerbaukultur und zur vorfristigen Erfüllung der Aufgaben des laufenden Planjahres im Gemüsebau an den Staat konkrete Maßnahmen zu erarbeiten.

Aufruf der Teilnehmer der Republikberatung für Gemüsebau an alle Gemüsebauern der Republik

Teure Genossen! Die historischen Beschlüsse des XXIII. Parteitages und der folgenden Plenen des ZK der KPdSU verknüpfend, haben die Werktätigen der Sowchose und Kolchos der Republik in den Jahren des achten Planjahres eine bedeutende Vergrößerung der Bruttoerzeugnisse der Landwirtschaft erzielt. Die sozialistischen Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat wie auch die fünfjährigen der Produktion und des Verkaufs von Sonnenblumen, Zuckerrüben, Bohnen, Obst, Weintrauben und die Aufgaben in der Beschaffung aller wichtigsten Arten der Viehzuchtserzeugnisse wurden mit Erfolg erfüllt.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Luna 20: Kurs—Erde

TASS-Mitteilung

Die sowjetische automatische Station Luna 20 hat ihr Arbeitsprogramm erfolgreich auf dem Mond abgeschlossen.

proben entnommen, Infolge hohen Widerstandes des Mondbodens erfolgte die Bohrung in mehreren Etappen, zwischen denen die Bohrrichtung gestoppt wurde. Die entnommenen Gesteinsproben wurden mit Hilfe eines Manipulators im Behälter der kosmischen Rakete untergebracht und hermetisch verschlossen.

Am 23. Februar 1972 startete von der Landestelle der Station aus eine kosmische Rakete in Richtung Erde. In ihrem Rückkehrapparat befinden sich die Mondgesteinsproben, die in einem schwer zugänglichen Festlandgebiet des Mondes entnommen wurden.

Die Raumrakete startete am 23. Februar um 1 Uhr 58 Minuten Moskauer Zeit auf Kommando aus dem Bord installierten Programm- und Zellspeichers von der auf dem Mond verbliebenen Landestelle aus. Die Bahnparameter der Rakete konnten den vorausgerechneten nahe kommen. In der abschließenden Flugperiode auf der Strecke Mond—Erde wird der Rückkehrapparat sich von der Träger Rakete trennen, am 25. Februar in die Schichten der Atmosphäre eintreten und nach einem aerodynamischen Bremsvorgang an schirmförmigen niedrigen und weichen landen.

Wie schon mitgeteilt, hatte die automatische Station Luna 20 am 21. Februar 1972 um 22.11 Uhr (Moskauer Zeit) im zwischen dem Meer der Fruchtbarkeit und dem Meer der Kriesen liegenden Gebirge eine weiche Landung vorgenommen. Nach der Landung wurden die Bordsysteme der Station geprüft und ihre Lage auf der Mondoberfläche bestimmt. Mit Hilfe einer Telemetrischen Einrichtung wurden Bilder der Mondoberfläche zur Erde übermittelt, nach denen der Ort zur Entnahme von Mondgesteinsproben gewählt wurde. Auf ein Kommando von der Erde aus begann die Operation zur Probenentnahme.

Während des Flugs zur Erde werden bei Kontakten mit der Raumrakete Bahnparameter zur Präzisierung der Landekoordinaten gemessen. Die Subsysteme wurden in erforderliche Einsatzbereitschaft versetzt.

Mit einer Spezialvorrichtung wurden im Mondgestein eine Bohrung niedergebracht und Gesteinsproben entnommen.

Im Zentralkomitee der KPdSU

Am 23. Februar fand im Zentralkomitee der KPdSU eine Beratung der Ersten Sekretäre der Gebiets- und Regionskomitees der KPdSU, der Vorsitzenden der Ministerräte der autonomen Republiken, der Vorsitzenden der Regions- und Gebietsvolkswirtschaftskomitees der Russischen Föderation über Fragen der Landwirtschaft statt.

Es wurden Mitteilungen der Leiter einer Reihe von Regionen, Gebieten und autonomen Republiken über die Bereitschaft zur Frühjahrsaussaat und über die Arbeit zur Weiterentwicklung der Viehzucht durchgeführt, entgegengekommen.

An der Arbeit der Beratung beteiligten sich die Genossen A. P. Kirilenko, A. N. Kosygin, F. D. Kulakow, A. J. Pelsche, N. V. Podgorny, D. S. Poljanski, P. N. Demitschew, M. S. Solomenzew, I. W. Kapitnow sowie Leiter einer Reihe von Ministerien und Dienststellen der UdSSR und der RSFSR.

USA-Präsident in Peking

PEKING. (TASS). USA-Präsident Richard Nixon und der Premier des Staatsrats der VR China, Tschou En-lai, sind zum dritten Mal zusammengetroffen. Das Gespräch dauerte über vier Stunden an.

USA-Außenminister William Rogers verhandelte parallel mit dem Außenminister der VR China, Tschou Pen-fen.

Die Pressekreise des Weißen Hauses, Ziegler, weigerte sich Fragen von USA-Korrespondenten über den Inhalt der amerikanisch-chinesischen Gespräche zu beantworten und befragte sich auf die getroffene Vereinbarung beider Seiten über die Verhandlungen. Keine Informationen zu geben, Ziegler erklärte, daß zum Abschluß des Besuchs ein entsprechendes Kommuniqué veröffentlicht wird.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Großes Beton der Kaltwalzstraße-1700

Auf der Baustelle der Stahlblech-Kaltwalzstraße-1700 des Anlaufobjekts der Kasachischen SSR dieses Jahres, sind diese Tage sehr angestrengt, verantwortlich der Betonunterbau der Walzgerüste wird mit Mörtel ausgeführt.

Die Haupttechnologie des Baukomplexes Viktor Gaidel kommentierte uns dieses Ereignis folgendermaßen: Im Laufe von 7-8 Tagen müssen wir in das Fundament der Kaltwalzstraße, aus fünf Walzgerüsten bestehend, 9.800 Kubikmeter Beton legen. Die Arbeit ist sehr ernst, man muß sagen, eine Etappenarbeit. Bis heute waren auf der Baustelle Monteur für Stahlkonstruktionen die Herren. Nach der Ausfüllung des Unterbaus mit Beton werden hierher Monteur für technologische Ausrüstung kommen.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.

Die Teilnehmer der Beratung sind besorgt, weil das Niveau der Mechanisierung der Arbeiten im Gemüsebau von den anderen Zweigen zurückbleibt, und die vorhandenen Maschinen unbenutzt genutzt werden. Es ist Pflicht jedes Mechanisators, im laufenden Jahr die hochproduktive Nutzung aller in den Wirtschaften vorhandenen Maschinen für den Anbau von Gemüse- und Melonenkulturen zu sichern.



UNSER BILD: (von links) Abteilungschef Georgi Immel, stellvertreter Chef-Technologie Kurt Reitenbach und Konstrukteur Boris Kuschelew.

Foto: D. Neuwirt

A. KADE

Wer Leset die Zeitung?



Valentina Daus ist Preisträgerin im „Mailin“-Sowchos, Rayon Taranowskoje, Gebiet Kustanai. Schneewehen und Klirrende Fröste begleiteten sie in diesem Winter bei ihren Rundängen. Trotz der Schwierigkeiten handigte sie allen Dorfleinwohnern die Briefe, Telegramme, Zeitungen und Zeitschriften ohne Verspätung ein.

Foto: M. Kabylow

Preisträger eines Werks

Bei feierlichen Angelegenheiten legt sich die Dreherin der mechanischen Halle des Kraftfahrzeugbetriebs von Balchassch Lilli Schwarz ein breites Band mit der Aufschrift „Arbeitspreisträger des Planjahres“ über die Schulter. Sie hat die Aufgaben des vergangenen fünfjährigen Plans vorfristig gemeistert. Heute schreibt sie auf ihrem Arbeitskalender schon April.

Den Ehrentitel „Arbeitspreisträger des Planjahres“, der im Kraftfahrzeugbetrieb eingeführt wurde, verleiht man denjenigen, die den fünfjährigen Plan erfolgreich erfüllt haben. Unter ihnen sind die Motorenwarte O. Kochler, T. Wechsler, die Autoschlosser S. Osinski, S. Benet, der Fräser F. Gibadulin. Den Arbeitspreisträgern des Planjahresfünftens werden Diplome und Wertgeschenke eingehändigt. Ihre Bilder schmücken die Ehrentafel, ihnen einleiten alle Mitarbeiter des Kraftfahrzeugbetriebs nach.

Gebiet Karaganda

Vorbild für alle Frauen

Tiefen Eindruck machten auf mich die Spielfilme „Mutterherz“ und „Muttertreue“ und das Buch „Die Familie Ulanow“ von Marietta Schaginjan, in welchem Maria Alexandrowna — Lenins Mutter — klar und einprägsam mit ihrer Freude und ihrem großen Leid gezeigt wird.

Wie glücklich fühlte sie sich mit Ija Nikolajewitsch Ulanow. Damals ahnte sie nicht, daß sie später so unerträglich schwer leiden würde. Ihre Einsamkeit bei der öfteren Abwesenheit ihres Mannes als Schullehrer verschönerte ihr die 6 Kinder, die sie zärtlich liebte. Ein schweres Erlebnis waren 1890 der Tod ihres innigsten Mannes, dann Alexanders und Anna Verchtchins, im 1897 Alexanders Hinrichtung. Der Tod ihrer Tochter Olga, dann die wiederholten Verhaftungen Wladimir Iljitschs brachten ihr neue

Schmerzen. Aber stets fand sie die Kraft dazu, ihren innerlichen Schmerz vor ihren empfindsamen Kindern zu verbergen. Maria Alexandrowna hatte einen starken Charakter, sie war eine Frau mit reichen Gefühlen und tiefen Gedanken. Sie hatte alle Eigenschaften, die eine Frau als Ehefrau, als Mutter und starke Mitkämpferin ihrer Kinder haben mußte.

Als ein Verkehrsbeamter ihr sagte: „Sie haben Ihre Kinder schlecht erzogen“, antwortete sie überzeugend: „Ich bin stolz auf meine Kinder.“

Maria Alexandrowna war eine kluge, warmherzige, aktive Frau — eine wahre Heldin — die allen Frauen ein glänzendes Beispiel war und ist.

Anna BRETZ

Angarsk

Mit guten Diensten zufrieden

Mit den guten Diensten, die die Mitarbeiter der Dienstleistungsstelle in Jerschowka die von Genossen Dagler geleitet wird, der Bevölkerung erweisen, sind die Dorfleinwohner sehr zufrieden. In der Filiale gibt es eine Näherer, eine Walkerin und eine Schusterin. Auch ist ein Meister für die Reparatur von elektrischen Haushaltsgeräten immer zur Hand, wenn sie bei den Dorfleinwohnern kaputtgehen. An der Spitze des sozialistischen Wettbewerbs steht das Kollektiv der Walker. Die besten Meister in ihrem Fach sind die Walker Ija Scherschnew, Valentina und Nikolai Rybow.

Auch die Mitarbeiter der Näherer- und Schusterei leisten gute Arbeit und übertreffen ihr Soll.

G. TUR

Gebiet Kustanai

VIELE EIFERN IHM NACH

Der Arbeitsveteran Karl Fischer ist im Kollektiv des Kolchos „Borba sa nowy byt“, Rayon Kellorowka, ein geachteter Mann. Schon über 35 Jahre steuert er Traktoren und Kombi-er. In diesen Jahren pflügte er, bestellte die Aussaaten und erntete Halmrüben, von den Gemeinschaftsfeldern ab. Die Landmaschinen des erfahrenen Mechanikers kennen keinen Stillstand: Karl Fischer ist fleißig bei der Arbeit und schon die Technik.

J. HALLER

Gebiet Koktschetau



Olga Erich ist Bestarbeiterin in der Halle für Fertigungsbearbeitung in der Möbelfabrik von Schorandaj, Gebiet Zelinograd. Sie verpflichtete sich, ihren Produktionsplan im zweiten Jahr des 9. Planjahres bis zum Oktoberfest zu erfüllen. Das soll ihr persönliches Geschenk zum 50. Gründungstag der UdSSR sein.

Foto: G. Mühlberger

Für Kumpel und ihre Kinder

Im Kohlentrost „Ekibastuogul“ schenkt man der Freizeitgestaltung der Kumpel große Aufmerksamkeit. So wurde auf Anregung des Gewerkschaftskomitees im Vorjahr ein abgeschlossenes Erholungsheim errichtet, das sommers wie winters Rübepflanzungen empfangen wird. Das Erholungsheim ist in einer malerischen Gegend unweit der Stadt am See gelegen, das Territorium des Heims ist wohlergötzt. Die Verbindung mit der Stadt wird durch Autobusverkehr aufrecht gehalten.

Im Kohlentrost sorgt man sich auch um die Kinder der Kumpel. Für sie errichtete man im Pionierlager einen neuen Wohnblock mit 200 Plätzen.

Maria TRIPPEL

Ekibastu

Für den Haushalt

Mehr Waren für den Volksbedarf — dieser Aufbruch fand einen heilen Widerhall in den Kollektiven der Industrieunternehmen Zentralkasachstans, die außer der Hauptproduktion noch verschiedene Waren für den Haushalt herstellen.

„Gemüseohbel und Blumenstände, Müllschaufeln, Küchen- und Obstmesser und andere Waren für den Volksbedarf sind in die Erzeugungsomerkatur unseres Betriebs eingetragen. In diesem Jahr werden wir solche Waren für eine Summe von 360 000 Rubel anfertigen“, sagt der Leiter

der Produktionsabteilung des Parchomenko-Maschinenbauwerkes Alexander Möbert. für den Markt produziert das Karagandaer Werk für Heizungsanlagen. Allein das Kollektiv des Maschinenbauwerkes Nr. 1 wird in diesem Jahr der Bevölkerung Gebrauchsgüter für eine Million 700 000 Rubel liefern. Das sind eiserne Betten, Türschlösser, Wäschekörbe und andere Waren für den Haushalt.

R. RIESE

EIN DOPPELTES FEST

Im Frühjahr vorigen Jahres beschloß man auf einer Komsomolversammlung im Sowchos-Technikum, mit eigenen Kräften eine Turnhalle zu bauen. Jeder Komsomolze verpflichtete sich, in der Freizeit am Bau mitzuhelfen. Fleißig machten sich die Studenten an die Arbeit. Ihnen kamen auch die Stuckarbeiter und Verputzer des Sowchos-Technikums zur Hilfe, die den letzten Strich am Bau machten.

An einem kalten Februartag 1. J. fand die Eröffnung des Turn-

sahls statt. Lehrer, Leiter und Studenten unseres und anderer Techniken waren bei der Feier anwesend. Diejenigen Studenten, die sich während der Bauarbeiten auszeichneten, wurden mit Ehrenurkunden gewürdigt. Nach dem Festakt begannen Volleyballwettkämpfe unter der Mannschaft unseres Technikums und des Lenin-Technikums aus Jawljenka. Als Sieger in diesem Wettkampfe gingen unsere Jungen und Mädchen hervor. Das war ein doppelt



freudiger Tag für unsere jungen Sportler. L. KLASS

Gebiet Nordkasachstan

Freundschaftspark

Einige Wochen vor Jahreswechsel war das Wetter in Usbekistan wunderschön. Im Lenin-Kolchos legte man zu dieser Zeit auf den Ländereien, die sich bis an das Tschakalvorgebirge ziehen, einen Freundschaftspark an. Jeder Gast des Kolchos wird hier in Bäumchen angepflanzt, daher hat auch der Park seinen Namen.

Setzlinge von Apfel-, Birnen- und Pflirschbäume nehmen schon eine Fläche von 100 Hektar ein. Der Freundschaftspark soll zu einer Erholungsstätte der Einwohner werden.

W. KRAHN

Samarkand

Arbeitsveteran — ein Ehrentitel

Friedrich Joachim arbeitet als Schlosser im Brennstoff- und Transportschnitt des Karagandaer Staatlichen Bezirkskraftwerks schon ein Vierteljahrhundert lang. Unlängst verlieh man ihm den Ehrentitel „Arbeitsveteran“. Dieser Titel wurde im Karagandaer Staatlichen Bezirkskraftwerk für diejenigen gestiftet, die hier nicht weniger als 25 Jahre arbeiten, sich aktiv am sozialistischen Wettbewerb beteiligen, erfolgreich das Programm des neuen Planjahres erfüllen.

Gleichzeitig mit Friedrich Joachim wurde dieser Ehrentitel auch den ältesten Mitarbeitern des Kraftwerks, dem Elektroschlosser I. Aidajew, dem Meister N. Beljakow und dem Schweißer W. Koslow, verliehen.

J. BLUM

Karaganda

Man schreibt uns aus der DDR

WAS MICH STARK BEEINDRUCKTE

Vor einigen Jahren hatte ich die Aufgabe, eine sowjetische Touristengruppe (25 Komsomolen und Dolmetscher) mit der interessantesten Geschichte und Entwicklung Freibergs als Bergbaustadt vertraut zu machen.

Nach den ersten Begrüßungsworten am Bahnhof beglückwünschte ich die Gruppe, Bürger eines Landes zu sein, das nach anderen Errungenschaften auch in der Eroberung des Kosmos an erster Stelle steht.

Das Echo auf meine Ansprache war für mich verblüffend! Mit allen Anzeichen großer Freude klatschten die Komsomolen, umarmten mich nacheinander und ein junges Mädchen nahm von ihrem Mantel das Abzeichen einer Tu-110 und steckte es mit einem freundlichen „Bitte nehmen Sie!“ an meine Jacke.

In Freiberg wurde das erste internationale Arbeitslager für Studenten durchgeführt. Junge Menschen vieler Nationen fanden sich, von den verschiedensten Hochschulen kommend, während der Semesterferien in diesem Lager zusammen.

Auf unserer Rundung begegneten wir einer Kolonne von ca. 20 Studenten, die im Tief- und Straßenbau arbeitete. Als sie an den Abzeichen die Nationalität meiner Gruppe erkannten, gab es kein Halten mehr. Spontan sprangen sie aus den Gräben, fragten und kielten in verschiedenen Sprachen, machten sich durch Zeichen und Gesten verständlich, umarmten und küßten mich (nicht inoffiziell). In Blitzschnelle wurden Abzeichen, Postkarten, Tücher usw. ausgetauscht.

Algerier, Polen, Koreaner, Ungarn und Franzosen schüttelten den Teilnehmern der sowjetischen Gruppe immer wieder die Hände. Nur ein Hinweis auf die Uhrzeit konnte meine Gruppe aus dem Knäuel befreien, und das Winken und Umarmen wollte kein Ende nehmen.

Fremde Menschen verschiedener Nationalitäten treffen sich in einem fremden Land, sprechen verschiedene Sprachen — und verständigen sich doch in kürzester Zeit!

Dieses Erlebnis beeindruckte mich sehr! Gertrud JAKEL

Denkwürdiger Ruhetag

Im Kulturhaus von Peremowna geht es alle Tage lebhaft zu. Viele sehen sich Filmvorführungen an, andere lesen in der Bibliothek Bücher oder Zeitschriften, andere wieder spielen im Foyer Schach, Dame- oder Tennis.

Ungachtet des schlechten Wetters versammeln sich an diesem Sonntag besonders viele Dorfleinwohner im Kulturhaus. Hier waren nicht nur Jugendliche, sondern auch Menschen im vorgeleiteten Alter zu sehen. An diesem Ruhetag fand ein Wettkampf der Schach- und Damespieler des Engels-Kolchos statt.

Im Foyer herrschte Todeskälte. Den aufmerksamen Gesichtern der Zuschauer konnte man den Verlauf des Spieles ablesen.

Der Schiedsrichter Johann Berger gibt die Ergebnisse kund. Von 16 Teilnehmern gewannen die ersten drei Plätze im Schachspielen J. Raab, I. Koller und A. Schäfer, im Damespiel I. Holzmann, J. Hess und A. Holzmann. Mit besonderer Lust beteiligten sich an diesem Wettkampf die Mitglieder der 2. Komplexbrigade des Kolchos.

A. HAAG

Gebiet Semipalatsinsk

Wahrheitsgetreu, meisterhaft

„Ich und meine Schwiegermutter“ von A. Reimgen, veröffentlicht in der „Freundschaft“ Nr. 21, 26, ist eine interessante und gelungene Erzählung, die beredt von der Erzählergabe des Autors zeugt.

Mit knappen Strichen sind die Charaktere der handelnden Personen gezeichnet, wahrheitsgetreu stehen ihre äußeren Gestalten und ihr seelischer Zustand vor uns.

Der Knirps mit dem Gesicht der Schwiegermutter und einer Herde Sommerprossen auf der Nase ist wie ein Bekannter, dem wir schon früher begegnet sind. Auch die ganze Innenwelt des Knaben weckt bei niemandem Zweifel an ihrer Echtheit.

Rosale, deren Ziel stets knapp bemessen ist, teilt dem eingetragenen Gast das Allernötigste mit, sie hat auch keine Zeit, dem Autor Modell zu stehen. Und doch steht sie als schlankes Frau vor unseren Augen, ein freundliches Lächeln erhellt ihre Züge. Auch Paul ist uns zum Greifen nah.

Das Bild im Hof weckt gewiß bei vielen Lesern Erinnerungen an vergangene Zeiten. Die Schwiegermutter, eine kernhafte Gestalt und auf ihre Art starke Persönlichkeit, ist eine harte Nuß, Privatgüter und Reichwerden saßen ihr zutiefst im Blut. Das war Sinn und Inhalt ihres ganzen Lebens. Alle Andersdenkenden waren ihr fremd, ja die Lebensweise ihrer eigenen Söhne und des Schwiegersohns blieb ihr unverständlich. Sie besaß ja wohl eine gute Seele, schaute aber — das Zeug hielt, Wozu! In der Hoffnung,

reich zu werden. Das war die Ideologie des Jahrhundertalters. Privatgütern die Schwiegermutter war keine Einzelschneidung. Sie liebte ihre Kinder, den Schwiegersohn, gewiß. Doch die Kluff war zu groß, eine Annäherung blieb ausgeschlossen.

Den Vorwurf ihrer Tochter: „Du mütest ihn auf den Händen tragen!“ ließ die Alte sich bestimmt unendliche Male durch den Kopf gehen, vermaß ihn gewiß bis an ihr Ende nicht. In ihrer Überzeugung aber blieb er ein „Faulpelz“ und nichtsnutziger Lehrer, obwohl sie instinktiv fühlte, daß er und nicht sie recht hatte. Sie half ihm in den schweren Tagen, obwohl er ihrer Tochter weder Reichtum noch Glück nach ihrem Verständnis gebracht hatte.

Erst als alte hilflose Frau begriff sie, daß sie mit ihrer Lebensauffassung auf dem Holzweg war, doch wie man anders leben kann und soll, damit alle wohlhabend werden, verstand sie bis an ihr Ende nicht.

Den eigentlichen Helden der Erzählung den nichtsnutzigen Schwiegersohn, schildert A. Reimgen als sehr bescheidenen Menschen, der nie nach Reichtum strebte, der seinen Beruf liebte und sein ganzes Leben für das Wohlergehen anderer einsetzte.

Die ganze Erzählung ist eine meisterhafte künstlerische Schilderung eines realistischen Bildes aus dem Leben. Jeder, der sie liest, rührt sie und veranlaßt ihn, über den Sinn des Lebens nachzudenken.

A. SESSLER

Sorgenfrei ist unser Leben

Ich lese die „Freundschaft“ immer mit großer Aufmerksamkeit. Im Vorjahr fesselte mein Interesse besonders die Erzählung von A. Reimgen „Alltag der Besessenen“, jetzt kam mir seine Erzählung „Ich und meine Schwiegermutter“ zu Gesicht und geliet mir ausgereizt. Man vergleicht in dem, wie schwer es einst unsere Eltern hatten und wie sorgenfrei unser heutiges Leben ist.

Niemand braucht sich um den morgigen

Tag Gedanken zu machen. Die einzige Sorge der Landwirte des Sowchos ist, eine gute Ernte zu züchten. Die Viehzüchter auf den Farmen sind um die Steigerung der Gewichtszunahme beim Mastvieh und um die Erhöhung der Milchträge besorgt.

Und diese ihrer Aufgabe werden sie immer gerecht.

Emilie BAUER

Gebiet Kustanai

Ein heimtückischer Feind

Sie waren 22 Jahre alt, liebten, träumten, waren voller Energie. Aber jetzt sind sie nicht mehr unter uns. Das geschah so.

Eines Tages nach der Arbeit schlug die Freunde Michel vor, den Arbeitslohn „abzuwaschen“. Die Burschen garteten ihn nicht, und, offen gesagt, hatte er zu einem Gelage keine Lust. Und dennoch ging er mit ihnen — sonst hätte man ihn noch ausgelacht!

Dann traf er Lydia, Michel scherzte, machte Witze, lachte laut, hielt die Vorübergehenden an und dachte, daß er in den Augen seiner Freundin als Held aussieht. Lydia aber schaute mit

Erstaunen auf ihn. Sie kannte doch einen ganz anderen — einen einfachen, bescheidenen, nicht dummen Burschen.

„Wirst du trinken, trennen sich unsere Wege“, sagte Lydia. Das steckte er als Beleidigung ein. Sie trauten sich, die „Freunde“ stimmten Michel zu.

„Ein Prachtker! bist du! Ist es möglich, daß sie dich am Gängelband führt? Pfeif auf alles. Komm lieber mit, wir trinken noch mit.“

Und er ging Einmal, das zweite Mal, viele Male. Das Trinken wurde zur Gewohnheit, Lydia aber vergaß er nicht. Aber der Wodka steigerte die Beleidigung,

unterdrückte den Willen, erlaubte nicht, Lydias Schuldlosigkeit anzuerkennen. Es schien ihm jetzt, daß man Kummer und Gram nur in der Sippschaft bei der Flasche betäuben kann.

So begann Michels Sittenlosigkeit. Zuerst kam ein Verweis für Verpöhlung, dann folgte eine strenge Rüge für Bummelrei. In der Arbeit gab es immer mehr Ausschub.

„Sie allein ist an allem schuld“, dachte Michel in seinem Sinn. In die Bibliothek oder auf die Eisbahn, wie das früher der Fall war, sondern zu den Zechbrüdern.

Einmal versuchte Lydia, ernst mit Michel zu sprechen, aber er unterbrach das Gespräch grob: „Schon wieder Moral, Geh du...“

Der Bursche veränderte sich buchstäblich vor den Augen. Er ging unruhig, in schmutziger Kleidung, sein Blick wurde unruhig.

In diesem Abend ging er senkrecht und fieberhaft etwas vor sich hinbrummend zu Lydia und sagte:

„Du wirst mich so nehmen, wie ich bin. Ich zwinge dich dazu anderswie wirst du nicht am Leben bleiben.“

„Du bist betrunken“, sagte Lydia. Michel nicht ahnlich. Geh weg. Findest du es für nötig, dann sprechen wir morgen darüber.“

Da versetzte er ihr mit dem Messer einige tödliche Wunden.

Selbst warf er sich unter die Straßenbahn.

Warum endete das Leben zweier junger Menschen so schrecklich und so sinnlos?

Der Alkohol brachte Michel in einen so übrigen Zustand, und im Ergebnis — ein unverbessliches schreckliches Verbrechen. Der Alkohol ist ein gefährlicher Feind. Er untergräbt die Gesundheit, verkrüppelt das Leben des Trinkers und dessen Angehörigen. Leidenschaftliche Vorliebe für Alkoholgetränke bricht die Bahn zu vielen anderen Lasten, bringt einen großen und unverbesslichen Schaden dem Menschen und der Gesellschaft. Die Unheil müssen wir entschlenen Krieg erklären, um es für immer aus unserem Leben zu vertreiben.

H. KLEIN

Novosibirsk

Mehr Achtung den Menschen

„Morgen gehe ich als Melkerin auf die Farm“, sagte Lydia. Ruf am Vorabend zu Hause. Sie war 16 Jahre Aufzuehrerin in der Schule. Einen Beruf zu meistern und in der Produktion mitzuwirken war schon lange ihr Wunsch gewesen. Nun hatte sich dazu die Möglichkeit geboten.

Lydia machte sich fleißig an die Arbeit. Sie lernte bei erfahrenen Melkerinnen, schonte weder Zeit noch Mühe.

„Gewiß kommt der Erfolg nicht von selbst“, sagt Lydia Ruf. „Zu den Berufskennissen gehört auch gute Tierpflege und ständige Aufmerksamkeit den Tieren gegenüber. Die Futtermittel muß streng eingehalten werden.“

Lydia kennt heute ihren Beruf aus dem Effekt. 1971, im 4. Jahr ihrer Arbeit auf der Farm, milk sie 3355 Kilo Milch je Kuh. Im laufenden Jahr hat Lydia Ruf, wie viele andere ihrer Kolleginnen, erhöhte Verdienungen übernommen.

Leider schenkt die Leitung der Versuchsanstalt in Beslesnoje den Viehzüchtern zu wenig Aufmerksamkeit. Es gibt keinen Raum für die Rolle Ecke, wo die Melkerinnen ausruhen könnten. Der sozialistische Wettbewerb ist dem Selbstlauf überlassen.

„Hilft man uns, diese Mängel zu beheben, wird unsere Arbeit noch produktiver sein“, meint Lydia Ruf.

A. WEISS

Das ein Häkchen werden Will...

Dieses alte Sprichwort hat sich im Leben schon sehr oft bewährt. Kinder, die die Technik sehr lieben, wollen gewöhnlich nur mit Maschinen spielen, sie zerbrechen und stellen wieder zusammen. Später erfährt man, daß sie Mechanikern oder Ingenieuren geworden sind.

Andere wiederum haben Vorliebe für Erziehung, besonders die Mädchen. Sie spielen gewöhnlich „Schule“. Das konnten wir bei einem kleinen Mädchen beobachten. „Heute, korrigieren“ und „Noten stellen“ war ihr größtes Vergnügen. Und wirklich, als sie heranwuchs absolvierte sie eine pädagogische Hochschule und ist jetzt Direktor einer großen Mittelschule. Auch kommt es öfters vor, daß der Beruf der Eltern für das Schicksal ihrer Kinder ausschlaggebend ist. Sie wählen denselben.

Ein ähnliches Bild haben wir auch bei Amalie Andrejewna Karch. Als Kind wollte sie beim Spielen immer medizinische Schwester oder Arzt sein. Und immer hatte sie Verbandzeug und Arzenei bereit liegen, um die „erste medizinische Hilfe“ zu erweisen.

Als Amalie heranwuchs, ging sie als Erzieherin in eine Kinderkrippe, dann absolvierte sie Anfang 1933 das Medizinische Technikum in Balzer, Gebiet Saratow, wo sie den Beruf eines Arztes erwarb. Sofort wurde sie als Operationschwester im Balzer Krankenhaus angestellt, wo sie bis 1941 arbeitete.

Diese Zeit war für Amalie Andrejewna eine gute Schule. Dort arbeitete damals ihre Lehrer aus dem medizinischen Technikum — der berühmte Chirurg A. Siebenkin, der Verdienste als Arzt der RSFSR Friedrich Hergenroder und der erhabene Chirurg Karl Zeitler. Das waren Ärzte von Ruf. In Balzer konnte man sich in jeder Hinsicht die schwersten Operationen gemacht. Amalie Andrejewna wohnte beim Krankenhaus, und jede freie Minute widmete sie dem Studium. Sie stets hilfsbereit und von ganzem

Herzen besorgt um die Genesung der Kranken, hat sie ihnen ihr ganzes Leben gewidmet.

Ab 1941 lebte Amalie Andrejewna mit ihrer Familie im Rayonzentrum Tugol, Altairegion, und arbeitete auch im Krankenhaus als Operationschwester.

Bis heute ist ihr eine Episode aus ihrem Leben im Gedächtnis geblieben.

„Das war im Frühling 1948. Sie wissen vielleicht nicht, daß das Rayonzentrum Tugol in der Taiga, etwa 150 Kilometer von Bljssj liegt. Die Ärztin V. Wowschek war in dieser Zeit auf einer Dienstreise in Nowosibirsk.

Ich hatte damals gerade im Krankenhaus Dienst. Da wurde ich ans Telefon gerufen. Das war der Mann unserer Ärztin A. M. Beresina. Er bat mich, eilig, in ihre Wohnung zu kommen, Anastasija Matwejewa sei sehr krank. Ich eilte mit dem Krankenwagen und Spritze zu ihr. Als ich kam, lag sie bewusstlos, kam aber noch manchmal zur Besinnung. Wir konnten mit ihr zusammen die Diagnose stellen. Es war klar, daß sofort eine Operation gemacht werden mußte. Ich unternehme eiligst die nötigen Schritte und verlanze per Telefon aus Barnaul einen Chirurgen. Man antwortete mir, daß bei diesem Unwetter kein Flugzeug fliegen könne und folglich kein Chirurg zu erwarten sei.

Als Arzt war Anastasija Matwejewa sich der Todesgefahr bewußt, falls die Hilfe ausbliebe. Sie bat mich, ich solle die Operation machen und sagte: Ich weiß, Sie können es. Sie haben große Erfahrung als Operationschwester, nur Sie können mir das Leben retten. Ich konnte mich aber nicht sofort entscheiden, obgleich Anastasija Matwejewa mir ein teurer Mensch war. Da wurde ich ins Rayonpartei-Komitee gerufen, und dort sagte man mir, ich solle die Operation

machen, solle nichts befürchten, denn man traue mir und wisse, daß nur ich die Ärztin das Leben retten könne.

Ich nahm alle meine Kräfte zusammen und bereitete mich zur Operation vor. Ich erinnerte mich noch an die schwierigsten Fälle solcher Operationen, die meine Lehrerin, die berühmten Ärzte Siebenkin, Hergenroder und Zeitler meisterhaft machten. Mir assistierte eine Hebamme. Die Operation begann.

Draußen vor dem Operationszimmer warteten der Mann und viele Freunde der Kranken. Als die Operation gemacht war, verließ ich, in Schweiß gebadet, das Operationszimmer. Mich umringte sofort eine Menge Menschen mit den Fragen: „Wie verlief die Operation? Wird sie leben?“ usw. Ich konnte mit Sicherheit sagen: Die Operation verlief normal, die Kranke ist gerettet. Wieviel Lob und Danksgarungen es gab, das läßt sich nicht leicht erzählen. Nach zwei Tagen konnte ein Chirurg aus Barnaul kommen. Er erkannte meine Operation als sehr gelungen an.“

Ab 1949 arbeitete Amalie Andrejewna noch 12 Jahre im Sawajlower Krankenhaus, Altairegion.

Man sagt: „Wie die Alten sagen, so zwischenen auch die Jungen.“ Ihre zwei Töchter Valentina und Nina sind auch Mediziner. Ihre Enkelin Valentina absolviert in diesem Jahr die Medizinische Hochschule in Tscheljabinsk, und ihre Nichte — die Medizinische Hochschule in Karaganda.

Obgleich Amalie Karch 1961 in den verdienten Ruhestand hätte treten können und eine ansehnliche Rente verdient hätte, konnte sie sich von ihrer Arbeit nicht sofort trennen und arbeitete noch mehrere Jahre weiter.

Heute wohnt Amalie Andrejewna bei ihrer ältesten Tochter Nina, auch Ärztchillin, in Pawlodar.

Vorspiel zum Ruhm



Ernst Krenkel

Wahrscheinlich wird sich der Schmerz des Verlustes nicht so schnell legen. Heute macht uns das Lesen seiner letzten Zeilen besonders wehmütig. Jetzt ist nur noch der Abschied geblieben. Alle Fälle, alle Leser, sage ich Ihnen nicht ade. Ich sage lieber: Auf Wiedersehen!

Es bot sich jedoch keine Gelegenheit zum Wiedersehen. Er kann uns nicht mehr begegnen, doch er hinterläßt uns sein Leben. Ein helles und hervorragendes Leben, es scheint zu einem Kristall zusammengepreßt in seinem kleinen Büchlein: „Mein Rufzeichen“ — RAE“ — veröffentlicht in der Zeitschrift „Nowy mir“ für 1970 und 1971.

Man nennt Helden oft Menschen aus der Legende. Ernst Krenkel kam aus keiner Legende. Seine Heldentat beschränkt sich nicht allein darauf, daß er — unter den ersten war, deren Füße den Nordpol traten. Sein ganzes Leben, Tag für Tag, war eine Heldentat. So wollte er es. So war es auch. Es begann wie bei vielen von uns, deren Namen aus dem Gedächtnis der Menschheit schwinden wie Schnee unter warmen Sonnenstrahlen.

„Meine Vorfahren kamen aus Deutschland“, schreibt Ernst Krenkel. „Während der Herrschaft der Kaiserin Jekaterina II. bestellte man den Tierarzt Krenkel aus Thüringen nach der Ukraine zur Beaufsichtigung von Schäferhunden. Im 19. Jahrhundert buk mein anderer Vorfahr Brot in Charkow. Hier wurde am 28. April 1863 mein Vater geboren.“

Mein Großvater hieß Ernst, mein Vater — Theodor. Das war bei uns so Brauch: zwei Namen: Ernst und Theodor. Ich heiße Ernst, mein Sohn — Theodor.“

E. Krenkels Vorfahren waren Handwerker und Fleischer, Winzer und Kaulleute, Steuerbeamte, Förster, Apothekare, Pastoren, Lehrer. Jemand hat sogar eine Griffin gezeigelt, ein anderer entdeckte in den Korridoren ungewöhnlich große Kakteen. Noch einer wurde durch seinen Vortrag über Hauptpflege berühmte, den er in Wien gehalten hatte. Churlotte Kästner, eine entfernte Verwandte mütterlicherseits, war mit Goethe befreundet und ist handelnde Person in den „Leiden des jungen Werther“ unter ihrem eigenen Familiennamen.

Ernsts Vater war böhme Pastor geworden. Im letzten Augenblick besann er sich eines Besseren und studierte statt Theologie Philologie. Er erlernte Griechisch, Latein und Sanskrit, doch er konnte sein Studium wegen Armut nicht beenden. Das einzige, was er erreicht hatte, war, daß er die Examen extern ablegen durfte und ihm das Recht zugesprochen wurde, Deutsch an staatlichen Gymnasien in allen Klassen zu unterrichten. Er war in Saragul, Baku, Belostok tätig. Er wurde Staatsrat und verdiente sogar drei Orden. Doch er wurde vom Staatsdienst „gesundheitshalber“ entlassen, weil er scharf gegen die Judenpogrome in Belostok auftrat, wo damals seine Familie wohnte.

Dann kam Moskau — Armut und Not. Das ist die Zeit, von der Ernst Krenkel so schreibt: „Die Fleischer verhielten sich zu unserer Familie verächtlich. Das war das natürliche Verhalten der Kaulleute zur verarmten Intelligenz.“

Zu ebener Erde — da gab es Fasten und Ikonen, Branntwein und Pasteten. Einen Stock höher gab es Säße von Schlierfellen, karge Mittagsgespen und Musik im Oberfluß. Der Geruch der Fleischpasteten versetzte die arme Lehrfamilie oft in Aufregung.“

Das ist Krenkel, wie er lebt und lebt. Von der frühen Jugend an bis zu seinem Ende.

Er begab sich hinter den Polarkreis viel früher als M. Wodopjanow auf dem Nordpol. Und er kam, als das weitaus gut an sein Ehre war, als die Überwinterer der Polarstation bei weitem keine tadelloser Menschen waren. Stellen Sie sich bitte vor, daß einer der Leiter der Polarexpeditionen dem 20-jährigen Ernst den bis dahin noch niemand kannte, sagte: „O, junger Mann, wie gut, daß Sie gekommen sind. Wir haben auf Sie sehr gewartet. In der Arktischgelände liegt das ausgerüstete Schiff vor Anker und erwartet Sie.“



Ernst Krenkel

Ob man ihn wohl zum Narren hielt? Nicht doch, das war die reine Wahrheit. Das den Polarschiffen auf Nowaja Semlja Abblösung bringen sollte, wartete auf einen Funker, und Funker wurde Ernst Krenkel.

So begann seine Polarexpedition, die dann das ganze Abenteuer „Der Norden lockte mich, zog mich an, und ich konnte seine Exotik voll genießen“, schreibt E. Krenkel. Das war Hundebrett, der Vorläufer einer Großtät. Es ist gar nicht schwer, sich die technische Ausrüstung 1924 vorzustellen, statt der Radiosonden benutzten sie Papierdrachen, ein Kinderspielzeug. „Das Schreckliche, was uns zu zermalmten drohte, war die weiße Ode mit ihrer unvorstellbaren Stille.“

Man empfing sie bei ihrer Rückkehr ohne Orchester. Es waren gewöhnliche Werkzeuge. Meines Erachtens liegen die Wege zur Heldentat in einer Ebene. Es war ihnen nicht nur Bekanntheit, sondern auch langjährige Zusammenarbeit beschieden.

Am 20. Februar 1920 unterzeichnete W. I. Lenin folgendes Dokument: Der Vorwieser, Genosse Otto Juljewitsch Schmidt, ist am 19. Februar 1. J. vom Rat der Volkskommissare als stellvertretender Vorsitzender des Hauptkomitees für technische Berufsausbildung bestätigt worden und ist in den Bestand des Kollegiums der Volkskommissars für Bildungswesen einzuschließen.“

Damals war O. Schmidt 29. Lenin kannte ihn und nannte ihn „den stachlichen Schmidt“. Ernst Krenkel setzte über ihn: „Von Rechts wegen mußte ich Otto Juljewitsch meinen geistigen Vater nennen.“

„Sie haben lange Jahre zusammengewirkt. Ihnen gehört in der Geschichte der Erschließung des Nordens mancher heldenhafte Seite. In Krenkels Biographie blieb ein Buch mit dem Autogramm: „Zum Andenken an meinen Lehrer des Morse-Alphabets, meinen alten Kameraden, den geachteten Menschen, meinen Freund und Genossen.“ Das hat Rudolf Abel geschrieben, der berühmte sowjetische Kundschafter. Nicht vierzig Jahre, 1965 begegneten sich die Freunde, die seinerzeit in ein und derselben Kompanie ihren Dienst taten. „Ich brachte ihm das Morsealphabet bei, das ihm später so oft zustatten kam.“

Das Vorspiel zum Ruhm dauerte an. Bald nach seiner Demobilisierung aus der Armee fuhr er wieder als Funker auf Nowaja Semlja. Kehre dann zurück, Später nahm er an der Expedition nach den Franz-Joseph-Inseln teil, die von Otto Schmidt, Rudolf Samojlowitsch und Wladimir Wieseg geleitet wurde.

Der Flug mit dem Luftschiff hinter den Polarkreis, die berühmte Fahrt des Eisbrechers „Sibirjakow“, der die Nordküste Euroasiens in einer Navigationsperiode umschiffte, was erstmalig in der Geschichte der Schifffahrt geschah. Überall war Ernst Krenkel dabei. Beinahe dreißig Jahre seines Lebens sind praktische ununterschieden mit dem Namen verbunden. M. Wodopjanow im Mai 1937 die Matrosen der ersten driftenden Polarstation „Nordpol“ ans Ziel brachte. Das sind gerade jene legendären Papanin-Leute, von deren neuromantischen Drift die Sowjetunion so stolz ist. Die Namen der ersten Weltumflieger kennt.

Ernst Krenkel gehörte außerdem zur „Jugend“ und ich, was für Prachtkerle wir waren, sind wir heute. Von Rechts wegen wurden wären, die das Land auf verschiedenen Plätzen durchkreuzten, hätte die Menschheit unmöglich jene kolossalen Reichtümer aufspeichern, die heute als Resultat unserer gemeinsamen Wissens bilden.“ Ein breiter Weg liegt heute dort, wo sich einst ein enger Pfad schlängelte.

Richard WANDERER

Alma-Ata

Ust-Kamenogorsk macht sich schön

Ust-Kamenogorsk ist im vergangenen Planjahr fünf gewachsen und schöner geworden. Die Werkstätten bekamen über 380 000 Quadratmeter Wohnungen. Gasführende, fünfneue Dutzende neue Schulen, Kindergärten, Kauläden, Speisehallen und andere Kulturstätten und Dienstleistungsbetriebe ihrer Türen.

In neuen Planjahr fünf eröffnen sich erhabene Perspektive für das Erzallgebiet.

Die Städte und Arbeitsersiedlungen werden ihrer Antlitz verändern, das Gebietszentrum wird in seiner Entwicklung einen großen Schritt machen. Schon im kommenden Jahr plant man, mit dem Bau eines neuen Wohnviertels zu beginnen, das an den Lenin-Platz grenzen wird. Nach einigen Jahren wird hier ein Palast für Eheschließungen, ein Kunstsalon, das größte Lebensmittelgeschäft der Stadt stehen. In der Nähe wird ein Dramatheater mit seinen Reklamen leuchten. Schon heute ist das Morgen der Stadt zu sehen.

UNSER BILD: Das neue Hotel „Ust-Kamenogorsk“ neben den Neubauten in der Proletarskaja-Straße.

Foto: W. Warendorf

BÜCHERMARKT der Freundschaft

O. Worobjowa, S. Sineelnikowa. Die Töchter von Marx 0,57 Rubel
Deutsche Volkslieder. Gesammelt und bearbeitet von Oskar Geißfuß, Verlag Kasachstan 0,29 Rubel
Klara Obert. Kinderdram. Ein Büchlein für Eltern und Kinder 0,22 Rubel
Kinderreime und Kinderlieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ Reichelt 1,28 Rubel
Berislav Kostic. Baum und Adlerskalle, Roman 0,72 Rubel
Neue Stücke von Autoren der DDR 1,40 Rubel
Sergej Lwow. Das Feuer des Prometheus 0,58 Rubel
Bertha von Suttner. Lebenserinnerungen 1,28 Rubel
Jean Jacques Rousseau. Bekenntnisse 1,68 Rubel
Reimar Gilsenbach. Rund um die Erde 1,28 Rubel
Heinrich Dothe. Im Tierpark belauscht 0,56 Rubel
Wilhelm Busch. Dieses war der erste Streich 2,35 Rubel

Bestellungen sind ohne Anzahlung an die Buchhandlung „WoBchod“, Zelinograd 473022, uliza Mira 30, zu richten

Die Töchter von Marx

Von Olga WOROBJOWA und Irma SINEELNIKOWA

Dieses Buch berichtet über das Leben und den Kampf der drei hervorragenden Frauen — Jenny Longuel, Laura Lafargue und Eleanor Marx — von der Töchter von Karl Marx.

Die Autoren des Buches haben aus der Vielzahl von Dokumenten, Briefen, Erinnerungen von Zeitgenossen das Wichtigste ausgewählt, um uns das Lebensbild der drei der Sache des Kommunismus ergebenen Frauen aufzuzeichnen. Das Buch beginnt mit einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Liebe ihrer Eltern Karl Marx und Jenny Westphalen. Auch in den weiteren Kapiteln wird immer wieder wunderbar über das Familienleben der Marx' erzählt. Die Autoren schreiben lebhaft über das inhaltsreiche und wechselseitige Leben der drei Frauen, die uns noch heute so teuer sind.

Das Buch ist eine Übersetzung der im Moskauer Verlag „Mysl“ erschienenen 4. verbesserten und ergänzten Ausgabe. Es ist im Verlag „Kasachstan“ Alma-Ata erschienen, 190 Seiten stark illustriert und kostet 57 Kopeken.

Das Buch kann in der Buchhandlung „WoBchod“, Zelinograd 473022, uliza Mira 30, per Nachnahme bestellt werden.



Bauten in der Kurortzone

„Es ist eine Weiterentwicklung des Sanatoriums- und Kurortnetzes zu gewährleisten.“ (Aus den Direktiven des XXIV. Parteitags der KPdSU)

In Stschutschinsk hatte der Bautrust „Stschutschinsk-Kurortstroj“, dem der bewährte Bauingenieur Abraham Hübnor vorsteht, das erste Jahr des 9. Planjahr fünf am 10. Oktober 1971, und damit auch das 1. Jahr seines Bestehens, mit Erfolg abgeschlossen.

Laut Bauauftrag wurden Bauarbeiten in einer Summe von 4 Millionen 246 000 Rubel gemeistert, was rund doppelt soviel ausmachte wie 1970.

Die Bauleute sind zu beneiden. Das Werk ihrer Hände wächst Stunde für Stunde und lebt nicht nur Jahr und Tag, sondern Jahrhunderte lang.

Die Hauptaufgabe des Bautrusts ist der Ausbau der Kurortzone, in deren Bereich auch die Kurstadt Stschutschinsk mit eingeschlossen ist. Im Vorjahr wurde auf dem Territorium des Stschutschinsker Sanatoriums ein geschlossener Heilgebäudeblock, dessen 7. Stock eine Luftbadesanrichtung darstellt, und ein Dienstleistungsblock errichtet. Im laufenden Jahr haben die Verputzarbeiten von Antonina Trejnikowa und Aklima Baler die Verpflichtung übernommen, beide Gebäude schlüsselfertig zu machen, alle Verputzarbeiten bis zum 7. November zu verrichten.

Eine Riesenarbeit brachten die Bauarbeiter des Trusts am Bau der Autohalle des Mechanischen Reparaturwerks zum Abschluss.

In der Stadt Stschutschinsk wurden 3 mehrgeschossige Wohngebäude mit 166 Wohnungen und eine Apotheke — eine Gesamtfläche von 10 000 Quadratmetern — schlüsselfertig gemacht. Das ist 2mal mehr, als im Plan vorgesehen war.

Im Arbeitszimmer des Hauptdispatchers des Trusts Will Weingard herrscht jetzt Morgen-Hochbetrieb. Hier befindet sich der Knotenpunkt, von wo aus die Arbeit zentralisiert geleitet wird. Vor dem Dispatcher liegt ein Dienstleistungsblock, der dem ingenieur-technischen Personal vereinbarter Arbeitspläne, die vielen Bauarbeiter und Brigadiere Arbeitsaufträge erhalten.

Hier kann man sich auch mit den Schrittmachern im Wettbewerb bekannt machen. Es sind Brigadiere, Bauleute verschiedener Berufe. In der Regel beherrschen alle mehrere Wechselberufe.

Der Brigadier der Maurer Wladimir Schewelow und dem Stückmeister Alexander Mironow sind vom Ministerium der UdSSR für Bau von Schwerindustriebetrieben der Titel „Aktivist im Wettbewerb“ verliehen und Ehrenurkunden erhalten. Drei Brigaden, denen von Aklima Baler, Wladimir Schewelow und Antonina Trejnikowa wurden zur Auszeichnung mit dem Ehren Titel „Beste im Beruf“ vorgeschlagen.

„Dem Trust stehen im laufenden Planjahr fünf große Aufgaben bevor. Laut Bauauftrag wurden im laufenden Jahr 1971 in der Kurortzone Bauarbeiten für eine Summe von 18 Millionen Rubel verrichten“, erzählt der Trustleiter Abraham Hübnor.

Um eine solch kolossale Arbeit zu meistern, muß auch die Basis dazu vorhanden sein. Die technische Ausstattung wird verbessert. Der Trust wird ein Frischbetonwerk, ein Zementlager für 2500 Tonnen, ein Kes-

Ältester Einwohner unseres Planeten

Der älteste Mensch der Erde, Schirral Misilmow, wird im März 1971 die ganze Zeit über in Moskau in einem Gebirgsdorf Aserbaidschans. In dieser transkaukasischen Republik kommen auf je 100 000 Menschen 84 Greise über 100 und mehr Jahren.

Allen, die ihm aus allen Teilen der Welt schreiben, antwortet Schirral Misilmow, daß seine Langlebigkeit auf körperliche Arbeit, frische Bergluft und gesunde Ernährung zurückzuführen ist. „Beitluch nicht zu leben, ich nämlich alle nie“, sagte er.

Wie immer ist der Methusalem schon seit Morgengrauen in sein Garten, wo er die Apfelbäume pflegt. Er ist noch robust und munter: er hütet selber seine Schafe und geht zern zu Fuß. Manchmal reitet Misilmow spazieren.

Schirral Misilmow ist maßvoll, verabscheut Alkohol und Tabak. Auf seiner Speisekarte gibt es viele Molkeerzeugnisse, Obst und Gemüse. Er bezieht alle seine Pension, die er seit seinem 98jährigen Frau Hatun-Hanauk vollkommen reut.

Innerhalb seiner fast 167 Jahre lang Schirral Misilmow war dreimal von den Bergen ab, weil er etwas in Baku zu tun hatte. Hier wurde er zum erstenmal in seinem Leben ärztlich untersucht — der Greis war in seinem Leben krank. Der Puls 70 bis 72 Schläge in der Minute, der Arterienruck 125/75, doch die Untersuchungen des Instituts für Physiologie, die Misilmow untersuchen. Solche Angaben sind normalerweise für einen Menschen zwischen 30 und 40 Jahren üblich.

Als neulich ein Fotograf aus Baku in die Berge kam und Schirral Misilmow und seine Familie Misilmow auf Film bannen wollte, stellte sich vor der Kamera fast das ganze Dorf auf — 220 Personen. (TASS)